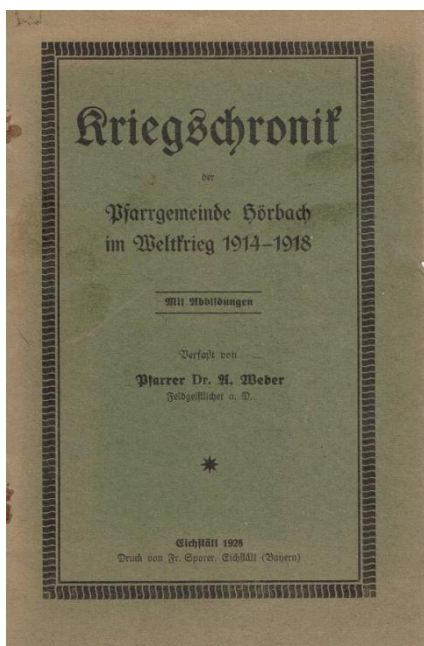


### Ende des Ersten Weltkriegs - Die Kriegschronik Hörbach Teil 1

von Toni Drexler

Die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) jährt sich zum hundertsten Mal. Anlass genug, sich mit dem Großen Krieg - wie er mit respektvollem Schaudern in Frankreich, Großbritannien und Italien genannt wird - zu beschäftigen. Schließlich erschütterte er das Alte Europa in seinen Grundfesten. Ohne ihn sind Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg nicht zu denken.<sup>1</sup>

Der Erste Weltkrieg kostete fast acht Millionen Soldaten - darunter drei Millionen aus dem Deutschen Reich und aus der verbündeten Österreichisch-Ungarischen Monarchie - das Leben. Dazu kamen insgesamt etwa 20 Millionen Verwundete<sup>2</sup>. Nach vier Jahren Krieg hatte die oberste deutsche Heeresleitung am 14. August 1918 die Fortführung des Krieges als aussichtslos erklärt. Das Waffenstillstandsangebot der deutschen Regierung vom 3. Oktober, das sich auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson stützte, wurde aber nicht angenommen. Statt dessen stellte der Verhandlungsführer der Alliierten, der französische General Foch, ultimativ harte Bedingungen, welche die deutschen Unterhändler am 11. November annehmen mussten, nachdem am 7. November eine Revolution in München und am 9. November eine in Berlin ausgebrochen war<sup>3</sup>. Die angeordnete Räumung der besetzten Gebiete - aber auch von Elsaß-Lothringen - innerhalb von 15 Tagen ließ die Frontsoldaten in ihre Heimat strömen. Hier war am 8. November durch den Sozialisten Kurt Eisner der »Freistaat Bayern« ausgerufen worden. So viel in aller Kürze, die Zusammenfassung der Ereignisse.



Es war für alle am Krieg beteiligten Nationen selbstverständlich, ihre Kriegsoffer und ihre heimkehrenden Soldaten zu ehren. So entstanden in den folgenden Jahren, fast in allen Orten Kriegerdenkmäler. In manchen Orten gedachte man der Toten des Ortes auch mit einer gedruckten Kriegschronik. So auch in Hörbach. Zehn Jahre nach Kriegsende erschien ein 25-seitiges Büchlein von dem damaligen Pfarrer von Althegnenberg und Hörbach, Dr. Ambros Weber<sup>4</sup>, Feldgeistlicher a.D. In der Einleitung schreibt Pfarrer Weber einen pathetischen Prolog:

*"Die Zeit wird besteh'n und die Zeit wird vergeh'n.  
Wie wird es sein nach Jahren zehn?  
An der Kirchenwand in Marmelstein  
Erglänzen in Goldschrift viel Namen fein;  
Und der Knabe, der drunter sitzt, wird lesen:  
Mein Vater ist auch Held gewesen."*

Weiter fährt er fort: *"Zu Lichtmeß 1927 wurde dem Verfasser nachfolgender Erinnerungen vom hochwürdigen Bischöflichen Ordinariate Augsburg die Seelsorge in der zurzeit wegen großen Priestermangels unbesetzten, täumerisch zwischen Wald und Wiesen eingebetteten Pfarrei Hörbach, B.-A. Fürstenfeldbruck, übertragen. Bald nach dem Antritt seiner Stelle fasste er den Entschluß, seinen aus diesem stillen Walddörflein stammenden und auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden in einer gedruckten Kriegschronik der Heimatgemeinde ein bleibendes Gedenken zu sichern. Denn das Leben schreitet schnell, schreitet auch über Kriegergräber rasch hinweg und macht Sovieles und Soviele aus dem großen Kriege vergessen. Und doch ist auch der letzte Krieger aus dem fernsten Waldtale wert und würdig, im Heldenbuche der Heimat in unauslöschlicher und dankbarer Erinnerung festgehalten zu werden und fortzulegen. Den Toten zum Danke, den Lebenden und heimgekehrten Kriegern zum Andenken, der Jugend zu steter Mahnung, es den Vätern gleich zu tun: In diesem Sinne möchte das Büchlein gültig aufgenommen werden. Hörbach-Althegnenberg, Ende Mai 1928. Dr. A. Weber, Pfarrer"*

Der national-chauvinistische Tonfall ist für heutige Leser kaum erträglich, kein Wort über die unsäglichen Gräuel dieses Krieges, die die Soldaten auf beiden Seiten durchlitten, nur ein paar pathetische Worte über die Entbehrungen der Frauen und Kinder, die zuhause unter extremsten Bedingungen ihr Anwesen weiter bewirtschaften mussten und kein Wort über die verbrecherischen Staatsmänner und Generäle, die dieses Desaster herbeiführten. Der Krieg war keine Naturkatastrophe, sondern ein von unverantwortlichen Staatsmännern herbei geführtes Unheil. Während unmittelbar nach dem Krieg noch Trauer und Wut vorherrschten, wurden diese im Lauf von zehn Jahren in nationalistische Überheblichkeit und Chauvinismus gewandelt. In allen Orten waren noch die Wunden des Krieges an den zurückgekehrten verletzten Soldaten sichtbar, die ihr weiteres Leben mit einer mikrigen Kriegerrente durchschlagen mussten. Was ebenso für die zahlreichen Witwen gilt, die nun mit einer kargen Kriegerrente sich und ihre Familie ernähren mussten.

Nichts von dem ist in den nachfolgenden Ausführungen in der Kriegschronik zu lesen:

*"Die Pfarrei Hörbach zählte zu Kriegsbeginn rund 240 Seelen. Sie bildet mit dem unfernen Torfwerk Haspelmoor eine politische Gemeinde und ist als solche dem Bezirksamt Fürstenfeldbruck zugeteilt, hat eine eigene Schule mit neugebautem Schulhause, ein sauberes, zierliches Gotteshaus mit weithin ragendem Turme, liegt zwei Kilometer non den Bahnstationen Althegnenberg oder Haspelmoor entfernt, in unmittelbarer Nähe zwischen den beiden Großstädten München und Augsburg.*



Abtransport der Soldaten vom Bahnhof Haspelmoor, August 1914. Foto: Sammlung Drexler

*So klein unser Walddörflein ist, im Laufe der vier langen Jahre des Weltkrieges zogen aus demselben nicht weniger als 55 Krieger hinaus zum Dienste für das Vaterland. Das kann von allen gleich zu Beginn gesagt und bezeugt werden, daß die ins Feld gezogenen Helden gewissenhaft ihre militärischen Pflichten erfüllten. In allen Lagen und auf allen Posten, daß sie wetteiferten an Tüchtigkeit und Tapferkeit, daß sie sich auch den härtesten Strapazen und den bittersten Entbehrungen willig unterzogen haben. Zahlreiche Helden aus Hörbach erwarben sich durch ihre Taten glänzende Ehren und Auszeichnungen, andere wurden schwerer oder leichter verwundet und kämpften und bluteten fast auf allen Kriegsschauplätzen: In den weiten Ebenen Rußlands, in den Gefilden Rumäniens, in Serbien, im sonnigen Italien, namentlich aber in französischer Erde liegen unsere Helden begraben und harren dort der Auferstehung entgegen. Von den aus Hörbach ins Feld ausgerückten Helden sind nicht weniger als elf tapfere Streiter gefallen, gewiß ein hoher Prozentsatz für das kleine Gemeinwesen.*

*' Viel Gräber träumen in Flanderns Strand;  
 Viel Gräber in Rußlands Kiefersand;  
 Viel Leiber modern im Meeresgrund;  
 Viel Kreuze ragen im türkischen Sund;  
 Und hoch auf dem Kamme der Karpathen. -  
 Die sich ausruh'n von irdischer Not,  
 Die starben den männlichsten Männertod:  
 Den Tod des tapferen Soldaten.'*



Kriegerdenkmal in Hörbach

*Den Toten zur Ehre und zu bleibendem Gedächtnis wurde vom Pfarramt und vom Veteranenverein Hörbach mit tatkräftiger Unterstützung des titl. Gemeinderates an die sonnige Südwand der Pfarrkirche ein von dem Münchener Bildhauer Georg Kemper<sup>5</sup> kunstvoll geschaffenes Denkmal angebracht, auf dem die Namen der aus der Pfarrei gefallenen verewigt sind. Hauptsächlich soll durch dasselbe der Jugend fort und fort vor Augen geführt werden das herrliche und unsterbliche Beispiel der Väter, die für ihre Heimat tatsächlich bis in den Tod gegangen sind.*

*Wenn auch dem Leibe nach gestorben, so sind diese unsere Helden in Wirklichkeit doch nicht tot, solange noch eine persönliche Erinnerung durch warmglühende Herzen zieht. Tot ist ja nur, wer vergessen ist. Nein, was auf dem Heldensteine steht in wundersam tiefen Sinn,*

*'Ihr werdet auferstehen', soll unsere Seele stärken, wenn Trauer sich niedersenken will ob des frühen Heimganges unserer Helden. - Und wenn auch wir Mitkämpfer und die Angehörigen einmal diese Welt verlassen haben und in das Land der Ewigkeit eingegangen sind, dann mag die Erinnerung an die toten Helden weiterleben im stummen Stein und in der vergilbten Kriegschronik der Heimatpfarrei und mag immer und immer wieder künden und mahnen:*

*'Seele vergiß sie nicht!  
 Seele vergiß nicht die Toten!*

*Sie opfernten Zukunft und Jugendglück  
Sie kehrten nie wieder zur Heimat zurück. -  
Für uns.*

*Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,  
Sie gaben es hin mit freudigen Mut  
Für uns."*

[Anmerkung des Verfassers: Für mich bedeutete es einiges an Überwindung, diesen schwer erträglichen Text hier wiederzugeben.]

*"Am 1. August 1914, nachmittags 5 Uhr, wurde durch den deutschen Kaiser die Mobilmachung der gesamten deutschen Armee angeordnet. Am gleichen Tage, abends um 7 Uhr 20 Minuten, befahl seine Majestät, König Ludwig III. von Bayern, die Mobilmachung der bayerischen Streitkräfte. Auch in unser Dorf drang noch am nächsten Abend die Kriegsbotschaft ein. Und schon nach wenigen Tagen verließen die ersten Helden unser stilles Dorf. Mehr als einer hat die Heimat nicht mehr gesehen."*

Im nächsten Kapitel stellt Pfarrer Weber die Hörbacher Kriegsteilnehmer vor. Zuerst die acht Gefallenen (Ich verzichte hier auf die Wiedergabe der "schmückenden", erbaulichen Kurzgedichte).

*"Das erste Kriegsoffer aus der Pfarrei Hörbach war der Infanterist **Paul Rauscher**. Er stammte ursprünglich aus Oberschweinbach, wo er am 23. Januar 1886 geboren wurde. Nach seiner Schulzeit arbeitete er in landwirtschaftlichen Betrieben, diente aktiv beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und verheiratete sich kurz vor Kriegsausbruch nach Hörbach<sup>6</sup>. Anfang August rückte er zu seinem Truppenteil ein, kam bald ins Feld, kämpfte aber kaum einen Monat. Denn schon am 1. September 1914 wurde er als vermißt gemeldet. An diesem Tag gab er mittags noch eine Karte ab an seine Angehörigen und beklagte sich, daß er noch keine Post aus der Heimat erhalten habe. Er sei so schrieb er, noch gesund und hoffe auf ein Wiedersehen. Gegen Mittag aber griffen die Franzosen bei Les grands Fonteaux im Sturme an und seitdem wurde unser Held vermißt. Erst am Kirchweihtag des Jahres 1916 kam nach einer Mitteilung des französischen Kriegsministeriums die Nachricht in die Heimat, daß Rauscher am 25. Juni 1916 in Entre-Deux wieder beerdigt worden sei. Sein Grab trägt auf jenem Friedhofe die Nummer 94. Wahrscheinlich büßte der Tapfere sein Leben durch eine Mine oder durch einen Granatvolltreffer ein. In der Heimat trauerte eine junge Witwe um den früh-verlorenen Gatten. R.I.P.*

***Sandmeier Georg**, Infanterist, wurde geboren am 10. Juni 1891 zu Hörbach<sup>7</sup>, besuchte hier und in Althegenberg die Volksschule, erlernte das Maurerhandwerk, diente Aktiv beim 20. Inf.-Regt. und rückte zu Beginn des Krieges mit seinem Truppenteil ins Feld, wo er zunächst im Oberelsaß sich an verschiedenen Kämpfen hervorragend beteiligte, so bei Blamont, Montigny, Noyon, an welchem letzterem Orte er am 22. November 1914 durch Granatsplitter schwer verwundet wurde. Aus dem Münstertale hatte er noch im Frühling 1915 an seine Eltern geschrieben: '... Ihr dürft ganz unbesorgt sein um mich; wenn es Gottes Wille ist, komme ich durch und außerdem nicht; ihr müßt denken und beten: Der Wille Gottes geschehe!' Nach seiner Heilung kam Sandmeier wieder ins Feld und zwar nach Galizien, und leider sollte er die geliebte Waldheimat nie mehr grüßen: Die Karpatentannen rauschten ihm im Tode die letzten Grüße entgegen. Am 6. Juni 1916 wurde er wieder verwundet, diesmal durch Gewehrschuß am Oberschenkel, kam zunächst in ein Feldlazarett und später in das Reservelazarett Königsbrück, wo er am 25. September trotz aller ärztlichen Bemühungen und sorgsamster Pflege seiner schweren Wunde erliegen mußte. Seine sterblichen Überreste wurden in die Heimat überführt,*

*und hier ruht nun der tapfere jugendliche Held im Schatten des ragenden Kirchturms der Auferstehung entgegen. In der Heimat hinterließ er betagte Eltern und tieftrauernde Geschwister.*

*Das nächste Kriegsoffer aus der Pfarrei Hörbach war der Bruder des vorigen Helden **Matthäus Sandmeier**. Geboren am 3. September 1885 zu Hörbach, erlernte er gleichfalls nach Ablauf der Schulzeit das Maurerhandwerk, diente aktiv und rückte zu Kriegsbeginn 1914 gegen den Feind. Ende September bei Noyon verwundet, kam er nach seiner Wiedergenesung schon im Oktober wieder an die Front und kämpfte tapfer nicht bloß gegen die Franzosen, sondern auch gegen das unsagbare Heimweh nach dem stillen Walddale. So schrieb er damals im Spätherbst 1915 an seine Eltern und Geschwister: 'Mir zerreißt es fast das Herz vor Sehnsucht nach der Heimat.' Uns später einmal: '... Da lernt einer das Beten, auch wenn er gar nichts mehr geglaubt hat.' Noch ergreifender ist sein Brief vom Heiligen Abend: 'Wenn man so ein Brieflein von den Lieben zu Hause immer wieder liest, dann fließen mir die Tränen aufs Papier ...' In seinem letzten Brief, datiert vom 9. Juli 1916, klingt wieder eine unsagbare Sehnsucht nach der stillen Heimat durch. Aber auch schwere Todesahnungen! Am 1. August 1916 wurde Sandmeier am Bergwald bei einem Sturmangriff bei Fort Tavanne im Kampfgebiet der Hölle von Verdun durch eigene Artillerie verschüttet. Bei seinen Kameraden war der tote Held sehr beliebt, seine Vorgesetzten stellten ihm glänzende Zeugnisse aus und seine tapfere Brust schmückten das wohlverdiente Eiserne Kreuz und das bayerische Verdienstkreuz. R.I.P.*

*Schon acht Tage später forderte der Krieg ein weiteres Opfer aus der Hörbacher Gemeinde: die Feldpost brachte die Hiobsbotschaft vom Heldentode des Unteroffiziers **Gregor Spannagl**. Er stammte aus Vogach, der Pfarrei Baidlkirch, wo er am 17. November 1884 das Licht der Welt erblickte<sup>8</sup>. Dann besuchte er die Volksschule der Heimat, erlernte das Maurerhandwerk, diente aktiv beim 1. Inf.-Regt. und kam zu Beginn des Feldzuges mit dem Res.-Inf.-Regt. 15 ins Feld, kämpfte als tapferer Held an verschiedenen Plätzen im Oberelsaß, nahm weiter teil an den blutigen Schlachten an der Maas und Mosel und später bei Verdun. Hier ist er auch gefallen und zwar am 7. August 1916 bei Fort Vaux in einem Steinbruch. Noch am letzten Weihnachtstage hatte er seinem Pfarrer in die Heimat geschrieben: '... Hoffentlich bringt das neue Jahr den so heiß ersehnten Frieden und eine glückliche Heimkehr in die liebe Heimat ...' Für seine hervorragende Tapferkeit wurde Spannagl mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse geschmückt. In der Heimat klagte eine Witwe um den verlorenen Gatten und ein unmündiger Knabe um den unvergesslichen Vater.*

***Pfund Franz Xaver**, Infanterist, wurde geboren am 14. Mai 1892 zu Baidlkirch, diente zuerst aktiv beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und rückte im zweiten Kriegsjahre ins Feld. In seinem Zivilberuf war er Schuhmacher. Seine Korrespondenz in die Heimat zeugt von ebenso tiefem Gemüt wie von dem brennenden Heimweh nach dem stillen Tal im Wiesengrunde. Noch am heiligen Abend 1916 schrieb er den Eltern: '... Ich wünsche euch allen ein recht glückseliges neues Jahr, einen baldigen Frieden und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen in der lieben Heimat ...' Aber er hat die Heimatglocken nie mehr läuten hören und sein heißgeliebtes, stilles Walddal nie mehr geschaut: denn am nächsten Tage, am hohen Weihnachtsfest, starb er bei Filipeste, im fernen Rumänien den Heldentod, indem ihn ein Granatvolltreffer verschüttete. Er ist am Bahndamme bei einem Bahnwärterhäuschen gemeinsam mit einem anderen gefallenen Kameraden beerdigt worden. - R.I.P.*

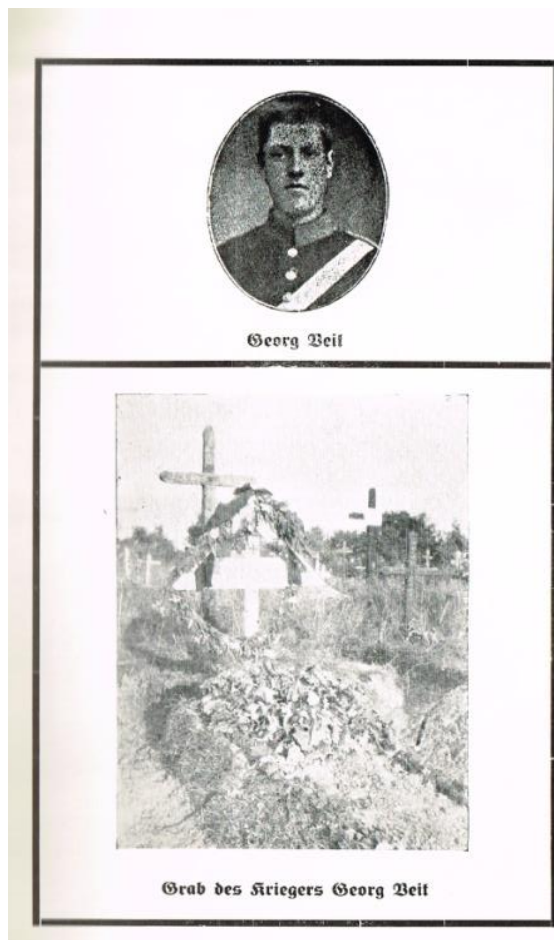
***Steber Georg**, Unteroffizier, geboren als Bauerssohn in Hörbach am 16. Mai 1895. Besuchte die Volksschule seiner Heimat und betätigte sich auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft. Seine aktive Dienstzeit machte er in München beim 1. Regiment; am 10. März 1917 zog er ins Feld.*

Nachdem er in einer Reihe von Gefechten und Schlachten rühmlichst gestritten hatte, traf ihn eine rumänische Handgranate in den schweren Kämpfen nördlich am Oitoppasse. Am Südabhange der Höhe 779 haben ihn seine Kameraden begraben. Noch am Tage vor seinem Tode hat er in seinem letzten Briefe an Eltern und Geschwister in der Heimat geschrieben: '... Ihr braucht euch wegen mir keine Sorge zu machen; mit Gottes Hilfe werde ich schon gut durchkommen. Betet fleißig, und ich werde meine Pflicht tun, dann wird alles recht werden ...' Und am Schlusse desselben Briefes abermals: '... Macht euch ja keinen Kummer! Hoffen wir halt das Beste ...' Wie alle seine Kameraden aus dem stillen Walddörflein, so beseelte auch Unteroffizier Steber eine unsagbare Liebe zur Heimat und zum heimatlichen Bauernberufe. In dem mehrfach berührten Briefe gibt er am Schlusse noch den in der Heimat Zurückgebliebenen Ratschläge, wie sie es halten sollten mit dem Anbau der verschiedenen Felder. Und dann wieder voll Todesahnungen die rührende Bitte zum Schlusse: '... Betet ja fleißig und lasset heilige Messen lesen, dann wird es schon recht werden, lebet wohl aufs Wiedersehen! ...' Seine Sehnsucht nach der Heimat wurde leider nicht mehr gestillt; es war anders beschlossen im Ratschlusse Gottes. R.I.P.

**Veit Georg**, Schmiedemeisterssohn und selber gelernter Schmied aus Hörbach, geboren den 13. Juni 1895 in Mittelstetten. Am 1. Februar 1915 wurde er zum Militär eingezogen und kam zu 1. Trainbataillon nach München. - Im Sommer 1916 rückte er ins Feld und kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und zuletzt in Rumänien, wo ihn hinter der ersten Linie die Splitter einer feindlichen Fliegerbombe tödlich verwundeten. Es war am 7. September 1917. Sein Kompagnieführer, der den Heldentod des Wackeren in die Heimat melden mußte, stellte ihm ein höchst ehrenvolles Zeugnis aus über seine Pflichttreue, Tapferkeit und hohe Kameradschaftlichkeit. Kurz vor seinem Tode hatte Veit noch seine Beförderung zum Gefreiten erhalten. Auf dem schönen Friedhofe des kleinen Bukowinastädtchens Hliboka haben ihn seine Kameraden mit allen militärischen Ehren begraben.



**Rehm Rudolf**, Landwehrmann, geboren am 13. März 1878 in Reinhardshausen bei Augsburg, besuchte in seiner Heimat die Volksschule, verdiente sich als Gelegenheitsarbeiter redlich sein Brot, diente aktiv beim 13. Infanterieregiment in Ingolstadt<sup>9</sup>. Im Oktober 1914 kam er zu seiner Truppe nach München, rückte dann im Dezember an die Westfront aus, in ein Feldlazarett und von da an ins Kriegslazarett nach Rubaix, wo er einer zu der schweren Verwundung hinzugetretenen Lungenentzündung trotz aller Kunst des Arztes und aller aufopfernder Pflege des Sanitätspersonals erliegen mußte. An einem sonnigen Maientage, es war der fünfte des Jahres 1918, wurde Rehm auf den von deutschen Soldaten angelegten Militärfriedhof mit allen militärischen Ehren vom Feldgeistlichen zu letzten Ruhe bestattet. Das Eiserne Kreuz, zu dem er vorgeschlagen war, konnte dem Helden nicht mehr an die Brust geheftet werden. R.I.P.



<sup>1</sup> Reinhard Jakob (Hg.) Großer Krieg und kleines Dorf. Der erste Weltkrieg auf dem Land. Fürstenfeldbruck, 2015.

<sup>2</sup> Karl Ploetz, Auszug aus der Geschichte. 27. Aufl., Würzburg 1968,S, 1252.

<sup>3</sup> Ploetz, 1246.

<sup>4</sup> Pfarrer Dr. phil. et theol. Ambros Weber geb. 7.12.1877 in Berg, Lkr. Sonthofen, gest. 22.1.1928 in Althegnenberg. Er war von 1926 -1928 Pfarrer von Althegnenberg und Hörbach.

<sup>5</sup> Georg Kemper wurde 1880 Oelde geboren. Nach dem Schulbesuch und einer Bildhauerlehre besuchte er die Akademie der bildenden Künste Nürnberg und war dann von 1904 bis 1912 Student an der Kunstakademie München, u.a. als Schüler von Adolf von Hildebrand, der ihn maßgeblich beeinflusste. Zweimal wurde Kemper die Silbermedaille, damals die höchste Auszeichnung der Akademie, verliehen. Kemper lebte und arbeitete in seinem Atelier bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in München, wegen Luftangriffe durch die Alliierten zog er dann wieder in seine Heimatstadt Oelde. In München war er eng mit Olaf Gulbransson befreundet. Kemper starb 1948.

<sup>6</sup> Paul Rauscher heiratete Katherina Heigl in das "Schuster-Anwesen".

<sup>7</sup> Aus dem "Froscher-Anwesen".

<sup>8</sup> Er wohnte im "Vogelmann-Anwesen" (später Heichl).

<sup>9</sup> Er wohnte im Anwesen "beim Maur".